

Zur Erläuterung der Natur des Zen

Shankara spricht von zwei Annäherungsweisen an die Wirklichkeit; eben von jener Dreiteilung (Strebender / der Akt des Strebens / Ziel) und von jener, die keine Dreiteilung kennt und direkt zur Verwirklichung des Unpersönlichen Absoluten führt. Bei dieser Erfahrung des Absoluten geht es um eine Seinstatsache, die mit menschlichem Bemühen nichts zu tun hat. Um das Absolute zu verwirklichen, ist keine andere Anstrengung nötig, als die Nichterkenntnis zu überwinden. Dabei geht es nicht um Handlung, um Karma, sondern um eine in der höchsten Erfahrung enthaltene ontische Wahrheit. Shankara sagt: „Um nicht-duales Wissen zu erlangen, bedarf es keiner Anstrengung. Man muss nur aufhören, das Selbst mit dem Nicht-Selbst zu identifizieren.“

„Nicht-duale Erfahrung macht die Wahrnehmung von Unterschieden (wie Handelnder, Instrument, Handlung und Wirkung, die das Nicht-handeln des Selbst überlagern) zunichte... wogegen in der Meditationserfahrung diese Unterschiede bestehen.“ Hieraus sieht man, dass es Shankara vor allem darum ging, einen direkten Weg der Verwirklichung zu begründen, etwas, was sich von der Meditation und der rituellen Gottverehrung, die zeitgebundene, zielorientierte Bestrebungen sind, völlig unterscheidet. Dieser neue Weg, auf dem es keine Unterscheidung zwischen Ziel und Weg gibt, ist wirklich ein „pfadloser Pfad“. Wahrscheinlich meinte er etwas wie die „plötzliche Erleuchtung“ im Zen.

Es geht hier um eine Art von Selbstoffenbarung, die sich von selbst ereignet, sobald bestimmte

innere Bedingungen erfüllt sind. Shankaras Jnana ist nicht Erkenntnis, die man erlangen kann, sondern eine ontische Seinstatsache. Es ist nicht Wissen, sondern Sein. Jede Form dualistischen Wissens ist nur A-jnana, Nichtwissen. Die Upanishaden drücken diese Wahrheit durch ein Paradoxon aus: „Jenen, die Es kennen ist Es unbekannt – und bekannt, jenen, die Es nicht kennen.“ (Kena Up. 2.3)

Die Grundlage für Shankaras Standpunkt ist die These, dass Unwirklichkeit nicht zu Wirklichkeit führen kann. Sie haben nichts gemeinsam und sind gegensätzlich wie Tag und Nacht. Unwahrheit kann nie zu Wahrheit führen. Wahrheit ist nicht eine Verlängerung von Irrtum, sondern der Bruch mit diesem. Laut Shankara basieren gewöhnliche Meditation und rituelle Gottverehrung auf gewissen vorgefassten Vorstellungen von der Höchsten Wirklichkeit, die letzten Endes nicht stimmen; daher kann man durch jene Methoden das Absolute (Brahman), das jenseits aller Attribute steht, nicht verwirklichen. Um Es zu verwirklichen, muss man mit diesen auf Irrtum beruhenden Methoden brechen und einen neuen Weg einschlagen, den „pfadlosen Pfad“.

SWAMI BHAJANANANDA

Aus: MEDITATION

VEDANTA-ZENTRUM WIESBADEN E. V.

ÜBERSETZUNG: DIETLIND KLOPPMANN